

## REZENSIONEN

Heiner Barz, Susanne May (Hrsg.)

### **Erwachsenenbildung als Sinnstiftung?**

#### **Zwischen Bildung, Therapie und Esoterik**

Bertelsmann, Bielefeld 2001

ISBN 3-7639-1817-5, 112 Seiten, 11,90 €

#### **Rezensent:**

GEREON HOFFMANN

Kann Erwachsenenbildung Sinnstiftung sein? Soll sie diesen Anspruch in einen neu zu schreibenden Kanon der Bildungsziele aufnehmen? Wer als Programmplaner einer Volkshochschule von den in diesem Band enthaltenen Beiträgen der versammelten sieben Pädagogen, Psychologen und Religionswissenschaftler konkrete Orientierungshilfen erhofft, wird enttäuscht sein. Zu komplex ist die Fragestellung, als dass sie in dem vorliegenden Bändchen erschöpfend behandelt werden könnte. In einem sind sich die Referenten aber einig: Das Interesse der bildungswilligen Erwachsenen an Antworten auf „die Sinnfrage“ ist groß. Auf dem „freien Markt“ tummeln sich viele Anbieter, die mit den unterschiedlichsten Übungen und Welterklärungen die Nachfrage von orientierungslos gewordenen Individuen befriedigen wollen. Die Volkshochschulen schwanken zwischen Abwehr und unkritischer, bedarfsorientierter Anpassung, stellt Mitherausgeberin Susanne May in ihrem Vorwort fest. Es fehle an der differenzierten Analyse der Vielfalt der Angebote und der darin zum Ausdruck kommenden gesellschaftlichen Suchbewegungen, ebenso wie an der Gewinnung von Entscheidungshilfen und Qualitätskriterien.

Die Hilflosigkeit der etablierten Bildungsinstitutionen spiegelt sich auch in diesem Band wieder. Allenthalben ist von „Esoterik“ und zugehörigen „Praktiken“ die Rede, doch kaum ein Autor macht sich die Mühe, zu erklären, was er unter diesen Etiketten subsumiert. Da werden Autogenes Training und Astrologie auch schon mal in den gleichen großen „New Age“-Topf geworfen. Kriterien zur Beurteilung verschiedener Angebote hinsichtlich ihrer Qualität werden von kaum einem Autor explizit reflektiert. Gerade dies würde aber den verantwortlichen Programmplanern in den Volkshochschulen helfen, ihre eigene Urteilsbildung zu entwickeln. Ob sie es wollen oder nicht: Wenn ein Dozent, ein Kurs ins Programm aufgenommen wird, rückt damit auch ein bestimmter Inhalt stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit, während andere Themen durch ihren Ausschluss ein Schatten-dasein führen.

Der Erziehungswissenschaftler Heiner Barz, Mitherausgeber des Buches, warnt hier vor „apodiktischer“ Ablehnung, die er beim Volkshochschulverband Schleswig-Holstein sieht. Der Landesverband empfehle, Veranstaltungen zum Erwerb „esoterischer, astrologischer und vergleichbarer Techniken“ nicht mehr anzubieten. „Mir scheint diese Haltung unbegründet und falsch“, erklärt Barz. Sie sei Produkt eines überholten Wissenschaftsglaubens

und kaum geeignet, den Volkshochschulen im Bildungssystem der Zukunft einen Platz zu sichern. Klaus-Josef Notz, Programmverantwortlicher für die Bereiche Gesundheit und Religionswissenschaft der VHS München, empfiehlt, die Sinnkrise selbst müsse zum Thema der Programmangebote gemacht werden. Die Position der VHS-Pädagogik müsse eine „sokratische“ sein: Die allerhöchste Kunst des Lehrers bestehe darin, den eigenen Einsichten der Schüler „zur Geburt“ zu verhelfen. „Erwachsenenbildung ist ‚hermeneutische Pädagogik‘, die Fragehorizonte eröffnet, sich aber billigen Antworten zum Mitschreiben verweigert“ meint Notz und begrüßt ausdrücklich das methodische Postulat der kritischen Rationalität, dem sich die Münchner Volkshochschule verpflichtet sieht. Positiv wertet sein VHS-Kollege Hermann Schlüter die „Regeln für die weltanschaulich relevante Bildungsarbeit (Esoterik-Regeln)“ der Münchner VHS. Nachahmenswert sei auch die Einsetzung von Fachbeiräten in relevanten Fächern, deren Programme wenigstens einmal im Jahr von unabhängigen Fachleuten begutachtet werden. Durch konstante Rückmeldung sei eine wesentliche Qualitätssteigerung erreicht worden.

Christoph Bochinger, Professor für Religiöse Sozialisation und Erwachsenenbildung an der Universität Bayreuth, stellt eine neue Bedürfnisstruktur bei den interessierten Teilnehmern fest: In manchen kirchlichen Bereichen übernehme die Erwachsenenbildung geradezu seelsorgerische Funktion. Die Vermischung von Interessen führe in der Gunst der Teilnehmenden tendenziell zu einer Abwertung von informativen Vortragsveranstaltungen gegenüber Seminaren und praxisorientierten Übungsveranstaltungen. Die Volkshochschulen seien schlecht beraten, wenn sie versuchen würden, ihre Selbstverpflichtung zur weltanschaulichen Neutralität all zu eng zu fassen. Diese Forderung könne nicht in Bezug auf einzelne Veranstaltungen, sondern nur durch ein ausgewogenes Gesamtprogramm erreicht werden. Das fordert auch der Münchner Soziologe Armin Nassehi: „Vielleicht hängen Seriosität und Qualität von Bildungsangeboten heute tatsächlich immer weniger an den Inhalten, sondern an den Formen. Vielleicht kann es ja gelingen Bildungsangebote nicht nur in der Weise pluralistisch und diversifiziert anzubieten, dass unterschiedliche Angebote für unterschiedliche Nachfrager nebeneinander existieren.“ Nassehi betont auch, dass neben Informationsvermittlung die Erlebnisqualität der Angebote eine wichtige Rolle spiele.

Welche Erwartungen und Hoffnungen beim unreflektierten Umgang mit „alternativen“ Therapiemethoden entstehen, zeigt erfrischend konkret der Psychologe Heinz Zangerle. Der Spezialist für Legasthenie berichtet, dass 75 % der Kinder seiner Praxis schon mit Bach-Blüten, 55 % mit homöopathischen Globuli gegen ihre Lese/Rechtschreibschwäche behandelt worden seien: Hauptkritikpunkt Zangerles ist das allen „alternativen“ Verfahren gemeinsame Reduzieren der Problematik auf das Kind, das damit als krankes, gestörtes Individuum stigmatisiert werde. Trotz gegenteiliger Beteuerungen finde sich von „Ganzheitlichkeit“ dabei keine Spur, es würden nur schnelle und einfache Lösungen versprochen.. Der „Kopfschmerz-Aspirin-Reflex“ der Erwachsenen werde auf die kindliche Problemsituation übertragen und familiäre, soziale und andere Problemzusammenhänge völlig ausgeblendet.

Die Beiträge des Buchs gehen auf eine Tagung „Für alle Lebenslagen? – Bildung zwischen Wissensvermittlung, Sinnsuche und Therapie“ zurück, die im Dezember 1999 in München stattfand. Sicher können sie nur begrenzt die Vielschichtigkeit der Problematik beleuchten, sie eignen sich jedoch für einen Einstieg, der zur weiteren Beschäftigung und Reflexion

einlädt. Hilfreich sind auch die Literaturverzeichnisse zu jedem Beitrag, denn dort finden sich Hinweise auf jüngste empirische Studien, die in den Referaten nur gestreift werden.

Irmgard Oepen, Krista Federspiel, Amardeo Sarma, Jürgen Windeler (Hrsg.)  
**Lexikon der Parawissenschaften**

Lit, Münster 1999

ISBN 3-8258-4277-0, 357 Seiten, 17,79 €

**Rezensent:**

EDGAR WUNDER

In diesem kleinen Büchlein findet man, in alphabetischer Reihenfolge geordnet, kurze Erläuterungen zu insgesamt 423 Stichwörtern, die die Herausgeber offensichtlich mit dem Begriff „Parawissenschaften“ assoziieren. Die Einträge sind meist äußerst knapp gehalten und umfassen in der Regel nur wenige Sätze, in Ausnahmefällen auch mehr als eine Seite. Untereinander nehmen die Einträge durch zahlreiche Querverweise aufeinander Bezug, die jedoch oft recht sinnlos und künstlich hergestellt erscheinen und deshalb inhaltlich in vielen Fällen nicht wirklich weiterführend sind. Nur eine Minderheit der Einträge ist mit Quellenangaben und spärlichen Literaturhinweisen versehen. Die namentlich ausgewiesenen zwei Dutzend Verfasser der Einträge sind im wesentlichen Funktionäre der deutschen „Skeptiker“-Organisation GWUP. Mehr als ein Drittel der Einträge gehen auf die langjährige GWUP-Präsidentin Irmgard Oepen zurück, an zweiter und dritter Stelle folgen die als „Kämpfer gegen den Aberglauben“ bekannten Antiokkultisten Wolfgang Hund und Colin Goldner. Etwa die Hälfte der Einträge behandelt medizinische Themen.

Bei einem „Lexikon der Parawissenschaften“ ist man geneigt, zunächst einmal unter dem Begriff „Parawissenschaften“ nachzuschlagen, um das Selbstverständnis der Autoren und die Zielbestimmung des Lexikons zu erschließen. Hier erlebt der wohlmeinende Leser seine erste Überraschung. Denn einen eigenständigen Beitrag „Parawissenschaft“ gibt es gar nicht. Stattdessen findet man einen zusammenfassenden Eintrag mit der Bezeichnung „Parawissenschaft / Pseudowissenschaft / Pseudotechnologie“. Dieser beginnt so: „Eine Pseudowissenschaft (gr. Pseudos = Unwahrheit, Täuschung) ist ein Unnehmen, das für sich in Anspruch nimmt, auf wissenschaftliche Weise Erkenntnis zu erlangen, dem Anspruch wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns aber nicht genügt. So verwenden Ps.n nicht die wissenschaftliche Methode; ihre Hypothesen und Theorien sind entweder unüberprüfbar oder ermangeln äußerer Widerspruchsfreiheit oder es trifft beides zu. Entsprechend sind sie als Pseudohypothesen bzw. Pseudotheorien zu bezeichnen ...“. Im weiteren Verlauf dieses Eintrags wird dann immer nur noch von „P.“ gesprochen. Es stellt sich heraus, dass der Autor Martin Mahner, der auch Leiter der GWUP-Geschäftsstelle ist, „Parawissenschaften“ kurzum mit „Pseudowissenschaften“ gleichsetzt, indem er beide Begriffe durchgehend synonym verwendet. Dies ist auch die paradigmatische Grundlegung des ganzen Büchleins. Es hätte besser „Lexikon der Pseudowissenschaften“ heißen sollen, um Geist und Herangehensweise der Herausgeber ehrlich zu kennzeichnen.

Ist bereits diese apriorische Erklärung von Parawissenschaften zu „Pseudowissenschaften“ in höchstem Grade fragwürdig, so scheinen die Autoren dieser Stichwort-Sammlung auch nicht bemerkt zu haben, dass in der aktuellen wissenschaftstheoretischen Diskussion der Begriff der „Pseudowissenschaften“ schon lange als analytisch unbrauchbar verworfen wurde, weil sich das traditionelle „Abgrenzungsproblem“ von Wissenschaft aufgrund ihres epistemologisch heterogenen Charakters als offenkundig unlösbar erwiesen hat. Die Konsequenz daraus hat bereits Dolby (1979, S. 11) formuliert: „Indeed, if we admit that philosophy of science has not yet provided a decisive rational criterion of demarcation suitable for distinguishing actual (rather than idealised) cases of science, we must accept that to label a form of activity as pseudo-scientific is to make a controversial evaluation which tends to reflect our prejudices rather than the unambiguous application of universally accepted rational principles“.

Doch von dieser Erkenntnis sind die Verfasser des vorliegenden Buches weit entfernt. Sie mengen alles, was ihnen aufgrund ihrer eigenen Vorurteilsstruktur irgendwie als abstrus, merkwürdig oder paranormal erscheint, zu einem großen unstrukturierten Konglomerat zusammen, um unter Ausblendung fast jeglicher historischer oder kontextbezogener Betrachtung alles mit der analytischen Kategorie bzw. Phrase „pseudowissenschaftlich“ erfassen und letztlich entlarven zu wollen. Unter dieser Perspektive werden dann auch Begriffe wie z.B. „Esoterik“, „Vegetarismus“, „Aberglaube“, „Meditation“, „Sekten“, „Zeugen Jehovas“, „Exorzismus“, „Muttergottes-Erscheinungen“, „Karma“, ja sogar „Glaube“ ins Blickfeld genommen. Dass das nicht gut gehen kann, dürfte jedem Kenner der Materie klar sein. So ist es dann auch.

Wie die Herausgeber eigentlich das Themenspektrum des „Lexikons“ abgegrenzt haben möchten, wird schließlich vollends unklar, wenn man sieht, dass tatsächlich auch Einträge zu z.B. folgenden Begriffen aufgenommen wurden: „Informatik“, „Loschmidt-Zahl“, „Beobachter“, „Diät“, „Radioaktivität“, „Schwarze Löcher“, „Identität“, „Lichtgeschwindigkeit“, „Studien“, „Urknall“, „Laser-Strahlung“ u.a.m. Ein Bezug zu Parawissenschaften ist überhaupt nicht ersichtlich – es wird von den Autoren in der Regel auch nicht einmal der Versuch unternommen, einen solchen künstlich herzustellen.

Über derartige, für ein „Lexikon der Parawissenschaften“ absonderliche Beigaben könnte man freilich problemlos hinwegsehen, wenn im Gegenzug wenigstens die zentralen Begriffe und Disziplinen der Parawissenschaften auch nur halbwegs vollständig Eingang gefunden hätten. Doch hier tun sich plötzlich schwindelerregende Abgründe auf: „Alchemie“, „Paraphysik“, „Prä-Astronautik“, „Nahtodes-Erfahrungen“, „Remote Viewing“, „DMILS-Experimente“, „Loch Ness-Seeungeheuer“, „Sasquatch“, „Yeti“, „Forteanismus“, „Atlantis“, „Velikovsky“, „Hermetik“, „Grenzwissenschaften“, „Protowissenschaften“, „Anomalistik“ – nichts davon ist in diesem merkwürdigen „Lexikon der Parawissenschaften“ zu finden. Sogar zum Begriff „paranormal“ sucht man einen Eintrag vergebens.

Vor allem fällt auf, dass Begriffe, die erst in jüngerer Zeit entstanden und die heute die aktuelle diesbezügliche Diskussion in Fachkreisen maßgeblich prägen (wie z.B. „Observational Theories“, „Transliminalität“, „Entity Encounter Experiences“, „Außergewöhnliche menschliche Erfahrungen“) vollständig fehlen. Dies liegt wohl daran, dass es sich bei den Autoren im wesentlichen um apologetisch motivierte Laien handelt, die selbst kaum am fachlichen Diskurs zu Parawissenschaften partizipieren (wie er z.B. in der Society for Scienti-

fic Exploration und verwandten Forschungsgesellschaften geführt wird), ihr Expertenstatus bezüglich Parawissenschaften muss als sehr fragwürdig eingestuft werden.

Kommen wir zur Diskussion einiger beispielhaft ausgewählter Einträge in diesem Begriffslexikon, um uns deren Duktus und Qualität zu vergegenwärtigen. So heißt es z.B. zum Stichwort „Psychokinese“, das vom GWUP-Geschäftsführer Amardeo Sarma verfasst wurde (ich zitiere vollständig):

„Bewegung von Materie durch den Geist bzw. durch Gedanken, s. auch Telekinese, eine in der Parapsychologie vertretene Vorstellung. Aufsehen erregte der ‚Magier‘ Uri Geller, der angab, mit seinen Gedanken Gabeln und anderes Besteck verbiegen zu können (Geller-Effekt). Er wurde von dem amerikanischen Trick- und Zauberkünstler James Randi entlarvt. P. spielt z.T. eine Rolle in Spukfällen. Unter experimentellen Bedingungen konnte P. nicht nachgewiesen werden. Heute werden in der Parapsychologie vor allem Versuche mit Mikro-Psychokinese durchgeführt.“ – Einzige Quellenangabe: James Randis Buch „The Truth about Uri Geller“.

Die an diesem kurzen Text aus fachlicher Perspektive zu übende Kritik ist nicht gering: Der Definitionsversuch der Psychokinese als „Vorstellung“ ignoriert den operationalen Charakter des Begriffs in der experimentellen Parapsychologie und ist somit inadäquat. Der Verweis auf den „Magier“ Uri Geller und seine angebliche Entlarvung durch Randi (die genauso wie sein polemisches Buch „The Truth about Uri Geller“ selbst umstritten ist) ist an dieser Stelle nicht gerade geeignet, den fachlichen Diskussionsstand in Sachen „Psychokinese“ zu vermitteln. Vor allem aber ist der lapidar dahingeworfene Satz „Unter experimentellen Bedingungen konnte P. nicht nachgewiesen werden“ unvereinbar mit dem tatsächlichen Ausgang vieler solcher Experimente, bei denen teils hochsignifikante Effekte resultierten (siehe z.B. Radin und Nelson 1989), und zwar ohne dass Kritiker (zumindest bis auf weiteres) noch konkrete potentielle Fehlerquellen benennen konnten. Die Erklärung und Interpretation dieser Effekte mag kontrovers diskutiert sein, doch dies rechtfertigt in keiner Weise einen derart irreführenden Satz wie den eben zitierten. Korrekt wäre es gewesen, jene positiven experimentellen Ergebnisse kurz zu benennen, die entsprechende Primärquelle anzugeben, die konkurrierenden Interpretationsmöglichkeiten kurz zu referieren und ansonsten das Urteil den Lesern zu überlassen. Doch all dies geschieht hier und auch an anderen Stellen des „Lexikons“ nicht. Vielmehr ist das soeben aufgezeigte Muster prototypisch für fast alle anderen Beiträge dieses Buches: wo immer die empirische Forschung Anomalien nachweisen konnte, die den Autoren nicht genehm sind, werden diese auf die erwähnte Weise rhetorisch unter den Teppich gekehrt und den Lesern verschwiegen:

Zur „Außersinnlichen Wahrnehmung“ (ASW) heißt es lapidar: „Die Existenz der ASW konnte trotz zahlreicher Versuche nicht belegt werden“ (Autor: Sarma). Zu „Hellsehen / Clairvoyance“: „Wo immer hellseherische Voraussagen überprüft wurden, sind sie widerlegt worden“ (Autor: Hund). Zur Homöopathie: „Die postulierte Wirksamkeit homöopathischer Therapie ... konnte bisher nicht belegt werden, da in weltweit publizierten Studien über Placebo-Effekte hinausgehende Wirkungen nicht festgestellt wurden“ (Autorin: Oepen). Diese und andere Aussagen stehen zwar im Einklang mit den stereotypen Vorurteilen der Autoren, jedoch im krassen Gegensatz zum tatsächlichen Forschungsstand (vgl. z.B. Storm und Ertel 2001; Steinkamp et al. 1998; Cucherat et al. 2000) – wie auch immer man die positiven Resultate jener Studien interpretieren mag. Ähnliche Beispiele für einen solchen –

genauso ignoranten wie inakzeptablen – Umgang mit Studien, die der eigenen Vorurteilsstruktur zuwider laufen, ließen sich in diesem „Lexikon“ fast beliebig fortführen.

Zudem wird mit zweifelhaften Wertungen nicht gespart. So versteigt sich z.B. im Eintrag „UFOs“ der Autor (Daniel Fischer) zu der apodiktischen Festlegung: „Die UFO-Forschung hat mithin nur noch mit soziologischem Anspruch eine Existenzberechtigung“ (wobei er unter der Abkürzung „UFO“ durchaus nicht außerirdische Raumschiffe, sondern die banale Untersuchung „Unbekannter Fliegender Objekte“ versteht). Im Eintrag „Schamanismus“ kanzelt Colin Goldner entsprechende Workshops kurzerhand mit der Bemerkung ab: „Ihr Wert liegt bestenfalls in folkloristisch angehauchter Selbsterfahrung.“ Zum Stichwort „New Age“ erklärt Irmgard Oepen pauschal: „Die besondere Anziehungskraft des New Age ist offenbar durch ihre mystischen und irrationalen Komponenten bedingt, die sich mit ihrer Verführung zum Träumen sowie zur Resignation destruktiv auswirken. Die aus dem New Age-Konzept entwickelten ‚ganzheitlichen‘ Psychotherapieformen ... begünstigen ... narzisstische Tendenzen und suchtähnliche Abhängigkeiten.“ Einen Beleg dafür bleibt sie schuldig. Auch solche Beispiele ließen sich in dem zu rezensierenden Büchlein beliebig vermehren.

Als weitgehend katastrophal muss schließlich die Zuverlässigkeit der mitgeteilten Daten und Fakten bewertet werden, sobald es z.B. um Namen oder Jahreszahlen geht. So teilt z.B. zum Stichwort „Parapsychologie“ der Autor Robert König mit, der Begriff „Psi“ sei 1942 in einer Veröffentlichung von „Thouless und Weisner“ eingeführt worden. Die von König angegebene Quelle aus dem Jahr 1942 hat aber in Wirklichkeit nur einen Autor (Thouless), ist jedoch ohnehin falsch, denn korrekt wäre ein Aufsatz aus dem Jahr 1946, dessen Co-Autor auch nicht Weisner, sondern Wiesner heißt (Thouless und Wiesner 1946). Im gleichen Beitrag wird als Gründungsjahr des IGPP Freiburg 1954 angegeben, richtig wäre 1950 usw. usf. – das ganze Lexikon wimmelt nur so von solchen Fehlern.

Über derartige stete Unzuverlässigkeiten könnte man vielleicht noch hinweg sehen – aber wirklich heftig wird es, wenn auch noch die Bedeutung der Begriffe, die das Lexikon doch erklären will, grundlegend falsch angegeben wird. Zum Beispiel findet man zum Stichwort „Solarhoroskop“ die folgende, völlig unzutreffende Erklärung: „Ein Horoskop, das nur die Stellung der Sonne im Tierkreis berücksichtigt. Die meisten Tages- und Wochenhoroskope, die in Tageszeitungen und anderen allgemeinen Publikationen erscheinen, sind Solarhoroskope.“ – In Wirklichkeit versteht man in der Astrologie unter einem „Solarhoroskop“ jedoch übereinstimmend etwas ganz Anderes: nämlich ein hochgradig individuelles, komplexes Horoskop, das für den Zeitpunkt des Übergangs der laufenden Sonne über deren Position im Geburtshoroskop berechnet wird. Dabei werden alle Deutungselemente im Horoskop voll berücksichtigt, keineswegs nur die Stellung der Sonne im Tierkreis. Insofern sind auch die üblichen Zeitungshoroskope keineswegs Solarhoroskope.

Man kann bei solchen – ebenfalls leicht vermehrbaren – Beispielen für frappierende Fehlleistungen sich des Eindrucks kaum erwehren, dass die Autoren in dem Themengebiet, zu dem sie Andere belehren möchten, in gar keiner Weise sattelfest sind und eigentlich selbst dringend der Nachhilfe durch wirkliche Experten bedürften.

Ich fasse zusammen: Wer sich auf dieses Möchte-gerne-Lexikon verlässt, schwebt in der Gefahr, sich in Diskussionen zum Themenkreis Parawissenschaften gründlich zu blamieren. Zu massiv sind die auf Schritt und Tritt nachweisbaren Fehler, Oberflächlichkeiten und

tendenziösen Entstellungen und Einseitigkeiten. Nicht sorgfältige Analyse, elaborierte Begriffsklärung, differenzierte Darlegung und ausgewogene Information erwartet einem in diesem Büchlein, sondern ein letztlich unkritisches (und auch unseriöses) Perpetuieren diverser Stereotype bis hin zu verdeckten Indoktrinationsversuchen, dies alles auf der Basis oft nur vorgetäuschem Expertentums.

So kann man demjenigen, der nach einem Lexikon zu diesem Themenkreis sucht, nur die derzeit im deutschen Buchhandel verfügbaren seriösen Alternativen empfehlen: z.B. das „Lexikon der Esoterik“ von Werner Bogun und Norbert Straet (1999), das ebenfalls auf knappe Begriffserklärungen aus ist (und somit gleichfalls wenig in die Tiefe geht), jedoch wesentlich umfassender und weniger tendenziös informiert; das „Lexikon der Esoterik“ von Julia Iwersen (2001), das fundierte religionshistorische Einblicke in die entsprechenden Traditionslinien vermittelt; das umfassende und preisgünstige „Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen“ von Hans Gasper u.a. (2000), das auch einen erheblichen Teil der Parawissenschaften mit abdeckt und z.B. einen sehr fundierten und ausführlichen Abschnitt zur Parapsychologie enthält; den voluminösen Sammelband „Panorama der neuen Religiosität“ von Reinhard Hempelmann u.a. (2001), der einen hervorragenden Einblick in die moderne esoterische und parawissenschaftliche Landschaft vermittelt; oder auch das „Kleine Lexikon der Parawissenschaften“ von Gerald L. Eberlein (1995), das ausführliche Aufsätze zu den 30 wichtigsten Disziplinen der Parawissenschaften enthält.

Dieses „Kleine Lexikon der Parawissenschaften“ von Eberlein ist übrigens paradoxerweise viel umfangreicher und größer als das hier rezensierte „Lexikon der Parawissenschaften“, weil die hohe Seitenzahl des letzteren nur dadurch erschlichen wurde, dass ein extremes Kleinformat gewählt wurde (entsprechend dem Format der kleinen gelben Reclam-Bändchen), verbunden mit einer für dieses Kleinformat ungewöhnlich großen Schrift. Hätte man den Text des hier rezensierten „Lexikons“ in einem normalen Format untergebracht (z.B. in dem der *Zeitschrift für Anomalistik*), dann würde der Umfang nur etwa 100 Seiten betragen, wäre also recht bescheiden.

### Literatur

- Cucherat, M.; Haugh, M.; Gooch, M.; Boissel, J.-P. (2000): Evidence of clinical efficacy of homeopathy. *European Journal of Clinical Pharmacology* 56, 27-33.
- Dolby, R.G.A. (1979): Reflections on Deviant Science. In: Wallis, R. (Ed.): *On the Margins of Science. The Social Construction of Rejected Knowledge*. University of Keele, 9-47.
- Radin, D.; Nelson, R. (1989): Evidence for Consciousness-Related Anomalies in Random Physical Systems. *Foundations of Physics* 19, 1499-1514.
- Steinkamp, F.; Milton, J.; Morris, R.L. (1998): A meta-analysis of forced-choice experiments comparing clairvoyance and precognition. *Journal of Parapsychology* 62, 193-218.
- Storm, L.; Ertel, S. (2001): Does psi exist? *Psychological Bulletin* 127, 424-433.
- Thouless, R.H.; Wiesner, B.P. (1946): On the nature of psi phenomena. *Journal of Parapsychology* 10, 107-119.

Paul Devereux

**Schamanische Traumpfade  
Geheimnisvolle Spuren in der Landschaft  
und außerkörperliche Erfahrungen**

Hüthig Medizin, Stuttgart 2001

ISBN 3-85502-717-X, 280 Seiten, 20,41 €

Paul Devereux

**Haunted Land**

Piatkus, London 2001

ISBN 0-7499-2207-9, 230 Seiten, 30,78 €

Paul Devereux

**Stone Age Soundtracks  
The Acoustic Archaeology of Ancient Sites**

Vega, London 2001

ISBN 1-84333-447-X, 160 Seiten, 22,22 €

**Rezensent:**

ULRICH MAGIN

Paul Devereux ist einer der bekanntesten und bedeutendsten Grenzwissenschaftler. Fast eigenhändig hat er die Disziplin Geomantie, ein Minenfeld voller Irrtümer und New-Age-Fantasien, in die Ränge der konventionellen Archäologie katapultiert, seine Erdlicht-Theorie – auch wenn ich sie für grundlegend falsch halte – hat die Ufologie befruchtet, und auch heute noch ist er stets bereit, neue Ideen abseits vom wissenschaftlichen Mainstream zu testen. Dabei gilt seine Hauptaufmerksamkeit der Interaktion zwischen Landschaft und menschlichem Bewusstsein – ein Gebiet, das erst in der letzten Zeit von Geologen und Archäologen bearbeitet wurde, ein Gebiet zudem, in dem scheinbar abseitige Ideen neben etablierten Fakten stehen, ohne dass eine Unterscheidung immer einfach fiel. Zumindest arbeitet Devereux sehr eng mit wichtigen Anthropologen, Archäologen und Ethnologen zusammen, kennt – im Gegensatz etwa zu prä-astronautischen Autoren – deren Interpretation der Geschichte und bietet in all seinen Büchern faszinierende Zusammenfassungen des aktuellsten Standes dieser Wissenschaften.

Von Devereux sind im Herbst 2001 drei Bücher erschienen: die deutsche, teilweise aktualisierte Version eines älteren Bandes, sowie zwei englische Neuerscheinungen, die sich mit Geistern in der Landschaft und mit akustischen Phänomenen in steinzeitlichen Höhlen und Steinsetzungen befassen.

### „Schamanische Traumpfade“

Dieses Buch ist ein Klassiker und hat die von Paul Devereux mitinszenierte Revolution in der Geomantie weiter getragen. Erstmals 1992 erschienen, wurde es nun behutsam modernisiert, entspricht im Großen und Ganzen aber der Originalausgabe. Für Ufologen ist der Band von ebensolchem Interesse wie für die Anhänger Erich von Dänikens, denn die Beschreibung der schamanischen Praktiken und Trancezustände sollte auch all jene interessieren, die sich mit Entführungserlebnissen beschäftigen und dort einen „wahren Kern“ suchen. Sie dürften von den Parallelen zwischen den spontanen Entrückungsberichten von heute und den sorgfältig geplanten und intentional herbeigeführten Flugerlebnissen der Schamanen mehr als verblüfft sein.

Im ersten Teil erläutert Devereux die Geschichte der Leys, „heiligen, geraden Linien in der Landschaft“, von ihrer Entdeckung bis zum modernen aber falschen Konzept der Energielinie, untermauert durch jungsteinzeitliche Beispiele aus Großbritannien sowie durch zahlreiche Linien aus Altamerika, darunter auch Nazca.

Der zweite Teil bietet einen Überblick zum Phänomen Schamanismus, seinen neurologischen und botanischen Grundlagen (halluzinogene Pflanzen) und seinen Erscheinungsformen in vielen Teilen der Welt – hier werden Prä-Astronautik-Anhänger fündig (Geschichten von fliegenden Königen), aber auch UFO-Forscher, denn der Schamanismus könnte sehr wohl die Grundlage der Erfahrung von Begegnungen mit übernatürlichen Wesen sein, natürlich auch von CE IV-Erfahrungen. Der kurze Exkurs zu Erdlichtern (S. 148) scheint mir dabei eher als unnützes Beiwerk. Wichtig an diesem zweiten Teil ist, dass er die Feststellungen des ersten Teiles in die Kulturen der Linienbauer einbettet, so dass dann z.B. die Nazca-Linien um vieles verständlicher werden.

Obwohl das Buch einiges an Spekulation enthält, die vielleicht nie in den archäologischen Mainstream eingehen wird, stellt Devereux seine Spekulationen in den archäologischen, historischen und geistesgeschichtlichen Kontext. Er kennt die wissenschaftliche Fachliteratur und fasst dieses Quellenmaterial sehr einprägsam und leicht verständlich zusammen.

Insgesamt ist das Buch eine Fundgrube für Geomanten, Prä-Astronautiker und UFO-Forscher, die die psychosozialen Dimensionen und die Geschichte der UFO-Entführungen untersuchen. Ab Seite 214 vergleicht Devereux die Trancereisen der Schamanen auch unmittelbar mit modernen UFO-Entführungen und führt dabei neue Forschungsprojekte von renommierten Bewusstseinsforschern an.

Natürlich ist die von Devereux vorgeschlagene Lösung der Linienrätsel, dass lange gerade Linien auf dem Erdboden die Geistreisen des Schamanen symbolisierten, weil erfolgreicher Tranceflug stets geradlinig vorgestellt wurde und alle Kulturen, die geradlinige Erdlinien angelegt hatten, auch schamanische Gesellschaften waren. Damit sei das Geist- und Ahnenreich, das der Schamane bereiste, in die reale Welt des Volkes hinein projiziert worden. Dies ist längst nicht bewiesen, aber doch eine fundierte und interessante Lösung des Rätsels, warum so viele antike Kulturen „heilige Linien“ errichtet haben.

Dieses Werk von Devereux bietet also eine aktuelle und spannende Tour durch das Bewusstsein vieler Kulturen und Zeitalter sowie ihre Reaktionen auf Trance- und Ekstasezustände – von den Leys der Steinzeit bis zu den modernen CE IV-Erzählungen.

**„*Haunted Land*“**

In „*Haunted Land*“ vertieft Devereux das Thema der schamanischen Wahrnehmung der Landschaft. Zwar geht es auch hier um Leys, mehr noch jedoch um die grundsätzliche Tendenz aller Länder und Kulturen, die gegebene Landschaft mit Geist, Gespenstern oder Elementarwesen zu füllen. Devereux beschreibt indianische Petroglyphen in den USA, die die Passage von Geistern durch in den Fels geritzte Fußstapfen darstellen sollen. Er beleuchtet die dahinter liegenden Konzepte der indianischen Weltanschauung – die weitaus formalisierter z.B. bei den Wegen der Kogi (den bolivianischen Liniensystemen), auf der Ebene von Nazca, bei den Sacbe der Maya oder den ceques der Inkas zu finden sind. Breiten Raum nimmt die Beschreibung neuester Erkenntnisse der Ethnologie und Anthropologie ein, z.B. zu Methoden, mittels deren der Schamane „flog“ (häufig das Versetzen in Trance durch Tanz oder die Einnahme halluzinogener Pflanzen). In mittelalterlichen Vorstellungen von Geistern und Magie sieht Devereux letzte Reste des Schamanismus. Er versucht, die schamanischen Wurzeln des Glaubens an Gespenster, Elfen, an die Wilde Jagd, Vampire und Werwölfe – und natürlich an Hexen und ihren Flug – freizulegen.

Aber das Land sei, so stellt Devereux fest, heute noch beseelt, denn noch immer gibt es Menschen, die Geistern und Gespenstern auf der Straße begegnet sind. Und diese Begegnungen weisen durchaus eine historische Kontinuität auf. Nicht nur knüpfen moderne Wandersagen wie die vom Phantomanhalter an frühere Vorbilder an (mit denen sie sogar hin und wieder die Lokalisierung gemeinsam haben); Devereux führt die Aussage eines Mannes an, der mönchartige, mit Kapuzen bekleidete Schemen gesehen haben will – just an jenem Ort, an dem offenbar schon die romanisierten Kelten Kupuzengeister, Genii Cucullati, verehrt haben.

Aus all dem folgert Devereux, dass es in veränderten Bewusstseinszuständen zu einer Interaktion zwischen Landschaft, Wahrnehmung und Archetyp im Sinne Jungs kommen könne – dass also die Gespenster zwar eine psychologische, trotz allem aber objektive Existenz lebten. Für mich sitzt dieser Teil des Buches, der moderne Sichtungen betrachtet, etwas unbehaglich auf der sehr guten Arbeit auf: ein Kopf zu einem massiven Körper, doch der Hals fehlt. Ob wir wirklich, wie Devereux meint, das „Quantenmeer“ zitieren müssen, um Gespenster als eine Interaktion von Bewusstsein und Materie zu betrachten, bezweifle ich. Trotz allem ist „*Haunted Land*“ ein visionäres Buch im besten Sinne, ein Buch, das Neuland betritt und nur ein ganz klein wenig die Bodenhaftung dabei verliert.

**„*Stone Age Soundtracks*“**

In seinem Vorwort zu diesem schmalen aber gewichtigen Buch nennt der renommierte Archäologe Christopher Chippendale vom Cambridge University Museum Paul Devereux einen „Pionier“. Und tatsächlich ist der kleine Band das faszinierendste Buch über Archäologie, das ich in der letzten Zeit gelesen habe.

Wir alle leben in einer Welt aus Lärm. Wir sind Augentiere, mehr so noch in einer Welt, in der Schrift alles beherrscht. Für vorindustrielle Gesellschaften galt das nicht: Geräusche, Musik, Gerüche – all das waren wichtige Bestandteile des Weltbildes. Wir können die materiellen Hinterlassenschaften fremder und vergangener Kulturen nicht verstehen, wenn wir

das vergessen. Nur hinterlassen Musik und Geräusche keine Spuren. Paul Devereux hat hier gesammelt, was es zu dem Thema zu sagen gibt – und das ist eine erstaunlich große und vielfältige Menge an Material, die kompakt und in wissenschaftlicher Diktion ausgearbeitet wird.

Das fängt mit natürlichen Plätzen an, die als heilig galten, bevor noch Tempel und Sanktuarien gebaut wurden. Ob es das Rascheln der heiligen Eiche von Dodona oder – in anderen Gesellschaften – das Rauschen eines Wasserfalls war: die Götter sprachen durch die Natur. Fasziniert haben mich vor allem die neuesten Erkenntnisse der Höhlenbild-Forschung. Mittlerweile gilt als gesichert, dass statistisch signifikant nur Felswände bemalt wurden, die ein lokales Echo aufweisen – und dies zudem mit Tieren, deren Geräusch (etwa Hufschlag) das lokale Echo am ehesten imitiert. Häufig enden die Umrisse der dargestellten Wesen an Rissen im Fels – die Tiere scheinen direkt aus dem Gestein zu kommen, so als lebten sie hinter der Höhlenwand und könnten durch Besprechen oder Besingen daraus hervorgelockt werden. Darstellungen von Menschen mit Flöten sowie Funde von steinzeitlichen Flöten belegen, dass in den Höhlen tatsächlich musiziert wurde. Zudem hat man in manchen Höhlen Lithophone entdeckt: eine Reihe von Tropfsteinen, die so gekürzt wurden, dass sie wie ein Xylophon spielbar sind. Durch Echostudien in Bildhöhlen konnte zudem belegt werden, dass viele der bislang undeutbaren abstrakten Symbole just dort angebracht sind, wo sich die Tonverhältnisse ändern.

Megalithische Dolmen, aber auch Ganggräber wie etwa New Grange, sind so konstruiert, dass sich bestimmte Schallwellenmuster ergeben, die Gesang so verstärken, dass er aus der Erde selbst zu kommen scheint. Manche Ganggräber weisen Schlitze im Stein auf, die bestimmte Frequenzen nach außen, zu den versammelten Zuhörern, dringen ließen. Ähnliche Resultate ergaben Untersuchungen von keltischen Kellern in Cornwall, deren Interpretation noch umstritten ist. Interessant – vor allem angesichts feministischer Interpretationen des Megalithikums – ist die Tatsache, dass all diese Reflektionen nur funktionieren, wenn tiefe Männerstimmen reflektiert werden.

Das Buch enthält zudem Passagen über die Art und Weise, wie „perfekter Ton“ von Hochkulturen genutzt wurde – von Schalleffekten in den Kivas der Anasazi-Kultur in den USA bis zu griechischen Theatern.

Im Gegensatz zu vielen anderen Büchern von Devereux finden sich hier keine Interpretationen, sondern nur Tatsachen. Diese jedoch sind faszinierend genug und werden sicherlich noch zu mehreren kleinen Revolutionen in der archäologischen Interpretation antiker Stätten führen.